

XXXI. Die Absetzbewegung

Die modernen Gralsritter¹ bilden die Gralsmacht. Ihre Aufgabe scheint schicksalsmäßig wie folgt zu sein:

- Die weitere Entwicklung und Beherrschung der Ätherkräfte
- Die Erkenntnis der Äthergeographie der Erde
- Die Vorbereitung der „ozeanischen Kultur“
- Evt. Verhinderung von Anschlägen der *Geheimen Weltmacht* gegenüber Menschen
- Die Vorbereitung für die Heilung der Folgen des „Big Bang“ – definitiver Untergang der Zivilisation.
- Die Entwicklung der sozialen, der königlichen Kunst

Bevor diese Aufgabe angegangen werden konnte, musste Folgendes geschehen:

- Die Gralstechnik, mit den Menschen, die sie bedienen konnten (siehe Kapitel XXX.9./10) musste aus dem umkämpften Deutschland verlagert werden.
- Es mussten möglichst viele junge Menschen, die evt. für die Bedienung der Grals-Technik geschult werden konnten, an einen anderen Ort auf der Welt gebracht werden.
- Es mussten geeignete Techniker mitgenommen werden.

Nach den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges und des Versailler Vertrages konnten sich die Deutschen „an fünf Fingern abzählen“, was geschehen würde, wenn Deutschland diesen Krieg verlieren sollte: Vernichtung, Mord, Gewalt, Raub, Erpressung, Demütigung, Manipulation und Lüge.

Daher kann man sich nicht vorstellen, dass die Deutschen, bzw. ein Teil von ihnen „bis zum letzten Schuss“ kämpften, ohne Vorkehrungen zu treffen, dass es in irgendeiner Form nach dem Krieg – nachdem der Teufel (Hitler) mit dem Belzebub (*Geheime Weltmacht*) „ausgetrieben“ werden würde – „weiterginge“.

Diese Einsicht gab es schon früh in führenden Kreisen Deutschlands. Es gab Bestrebungen, in anderen Teilen der Welt sich eine Existenz aufzubauen.

1. Die Antarktis-Expeditionen

Johannes Jürgenson schreibt:²

Die Antarktis ist wohl noch immer der unbekannteste und zurückgezogenste Ort unseres „bekannten“ Planeten. Und gerade deshalb spielt diese Gegend eine entscheidende Rolle in der Weltpolitik. Wenn Ihnen das folgende Kapitel der deutschen Geschichte völlig unbekannt sein sollte, so hat das seinen Grund. Die Ereignisse, die dort stattgefunden haben, sollen geheimgehalten werden, und das war bisher auch der Fall, angesichts der Abgeschiedenheit und Menschenleere dieser Region. Aber beginnen wir am Anfang der Geschichte der deutschen Antarktis:

Im südlichen Sommer 1938/39 erkundete eine deutsche Expedition den Teil der Antarktis, der Südafrika gegenüber liegt. Unter Leitung von Kapitän Alfred Ritscher kreuzte das

¹ Frauen, wie Männer (siehe Kapitel III.-IV.).

² In: *Das Gegenteil ist wahr 2*, S. 152-156, Argo 2003

Katapultschiff „Schwabenland“ in den Gewässern am Rande des Packeises. Das Schiff war eine Art Flugzeugträger, welches von der Lufthansa seit 1934 mit Erfolg für den Flugpostverkehr im Südatlantik verwendet worden war: mit Katapulten wurden die Wasserflugzeuge „Boreas“ und „Passat“ vom Typ Dornier „Wal“ gestartet, die auf 15 Erkundungsflügen 16.000 km zurücklegten und dabei mit präzisen Zeiss Reihenmesskameras RMK38 ein Gebiet von 350.000 qkm in über 11.000 Einzelaufnahmen kartografierten. Durch Abwurf deutscher Flaggen aus Metall wurde ein Gebiet von 600.000 qkm (größer als das damalige Deutschland) für das Deutsche Reich offiziell in Besitz genommen. Diese Besitznahme war völkerrechtlich gültig, obwohl auch Norwegen Anfang 1939 Anspruch auf das Gebiet erhob, was primär mit den Walfanginteressen in diesem Seegebiet zusammenhing. Allerdings war Norwegens Anspruch rein theoretischer Natur, weil er nicht durch Expeditionen, Besiedelung oder Stützpunkte untermauert werden konnte, wie es das Völkerrecht dafür vorsieht.

Deutschland hingegen begann sofort mit dem Ausbau von Stützpunkten, der durch den Kriegsausbruch im Geheimen vorgenommen wurde. Man nannte das neue Reichsgebiet zwischen 70° und 76° Süd, 20° Ost und 11,5° West nach dem Forschungsschiff „Neuschwabenland“ (nach dem Krieg wurde auf Betreiben der Alliierten wieder die norwegische Bezeichnung „Königin Maud Land“ in die Atlanten eingetragen).³ Diese Gegend war deshalb so interessant, weil es dort große eisfreie Gebiete gibt, was mit geothermischen Energiequellen zusammenhängt. Auch die Existenz großer Höhlen im Eis, entstanden durch vulkanische Erdwärme, ist möglich und wäre für einen Stützpunkt ideal. Manche Quellen sprechen von einem unterseeischen Höhlensystem, das durch warme Meeresströmungen eisfrei und für U-Boote passierbar ist – ja sogar von einer eisfreien unterseeischen Passage quer durch die Antarktis!

„Eine noch erstaunlichere Landschaft entdeckten die Deutschen auf halbem Wege zwischen dem Wohltat-Massiv und den Eisklippen der Küste. Es war ein tiefliegendes, hügeliges Gebiet mit vielen Seen, das völlig eis- und schneefrei ist ... Die Seen, nach einem der Flugkapitäne Schirmacher-Seen genannt, gehören zu jenen Gegenden in der Antarktis, welche zu ihrer Erforschung an Ort und Stelle geradezu herausfordern.“⁴ All diese Angaben bestätigte Kapitän Ritscher 1951 in einem Vortrag auf einer Tagung in Kiel. Er hatte auch für die Rückkehr der „Schwabenland“ drei Landebuchten nordwestlich der Mühlig-Hoffmann-Bergkette markieren lassen.

Wie die Expeditionsteilnehmer Siewert und Wehrend noch im Krieg mitteilten, fuhr das Schiff seitdem in vierteljährlichem Turnus zwischen Deutschland und Neuschwabenland und transportierte dabei pausenlos Ausrüstungen zur „Basis 211“, wie sie in einigen Quellen genannt wird, unter anderem Gleise, Loren sowie eine riesige Fräse zum Bau von Tunnelsystemen, welche sich im Eis relativ schnell bohren lassen.⁵ ... Dass es im deutschen Teil der Antarktis einen oder mehrere Stützpunkte gegeben hat, die vor

³ In *Diercke Weltatlas*, Georg Westermann Verlag, Ausgabe 1974, steht auf S. 145 oberhalb von *Königin Maud Land* noch klein *Neuschwabenland*. Im *Brockhaus*, Ausgabe 1956 steht unter „*Neuschwabenland*“: *Randgebiet der Ost-Antarktis, etwa zwischen 4⁰ westlicher Länge und 16⁰ östlicher Länge, von hohen Gebirgen durchzogen und von Inlandeis bedeckt. Neu-Schwabenland wurde von der deutschen Schwabenland-Expedition entdeckt (Literatur: Die deutsche antarktische Expedition 1938/39, in: Dt. Forschung, N.F., Bd. 3 [1942])*

⁴ Unter Anmerkung 135 steht im Buch: *Walter Sullivan: „Männer und Mächte am Südpol“*, Forum-Verlag, Wien, Frankfurt

⁵ Unter Anmerkung 136 steht im Buch: *O. Bergmann: „Deutsche Flugscheiben und U-Boote überwachen die Weltmeere“ Bd. I, 1988, S. 14*

feindlicher Eroberung geschützt werden konnten, belegen vor allem die Ereignisse nach Kriegsende, auf die ich noch zurückkommen werde.

2. Südamerika

Johannes Jürgenson:⁶

Eine der Persönlichkeiten, die sich über eine bevorstehende Niederlage gegen die Alliierten keine Illusionen machten und an Alternativen arbeiteten, war der Chef der deutschen Abwehr, Admiral Wilhelm Canaris. Er hatte schon im Ersten Weltkrieg auf dem Kreuzer „Dresden“ die Antarktis befahren und den Gedanken entwickelt, dass dort geheime Stützpunkte dem Deutschen Reich nützlich sein könnten. Offenbar war er ab 1941 maßgeblich an einem Plan beteiligt, durch den Hochtechnologie gefördert und vor einer drohenden Besetzung Deutschlands ausgelagert werden sollte.

Doch Neuschwabenland blieb nicht das einzige mögliche Rückzugsgebiet. Vor allem Südamerika mit den traditionell deutschfreundlichen Staaten Argentinien, Chile, Paraguay und Uruguay war bevorzugter Anlaufpunkt. Der argentinische Staatschef Oberst Juan Perón holte nach Kriegsende viele deutsche Flüchtlinge ins Land, für die er 15.000 argentinische Blanko-Pässe bereitstellte.⁷ Bis 1944 existierte die Luftlinie Deutschland-Buenos Aires via Madrid und die Kanaren, die nach dem Krieg von Dänemark aus weitergeführt wurde. Eine wichtige Fluchtroute führte jahrelang über Schweden, wo viele mit den Deutschen sympatisierten. Vor der Kapitulation lief der Großteil der Absetzbewegung über die U-Boothäfen Norwegens, welches bis zum Schluß fest in deutscher Hand blieb. Aus Norwegen verschwanden bei Kriegsende tausende von Soldaten frischer Truppen spurlos, wir werden gleich sehen, auf welche Weise.

Der berühmte „Römische Weg“, auch die „Klosteroute“ genannt, war vom römischen Bischoff Alois Hudal organisiert worden und schleuste von 1947 bis 1953 deutsche Flüchtlinge über italienische Klöster nach Afrika und Südamerika. Mindestens 50.000 Personen (nach anderen Quellen bis zu 250.000) konnten sich auf diesem Weg dem Zugriff der Alliierten entziehen. Auch in Irland gab es Unterstützung durch Leute, die auf England nicht sehr gut zu sprechen waren, wie die „Gruppe 43“, die als Fluchthelfer arbeitete.

Obwohl ein großer Teil der Absetzbewegung von regulären Truppen speziell der Marine und der Luftwaffe durchgeführt wurde, gab es auch Einheiten für besondere Aufgaben. Eine davon war das geheimnisvolle „Kampfgeschwader 200“, das mit Spezialaufgaben betraut wurde: „Was die Flieger des KG 200 auszeichnete, war ihre Eigenschaft als Spezialisten. In der Hauptsache handelte es sich um fliegendes Personal, das in der Lage war, Sonderaufgaben zu übernehmen, die ein durchschnittliches Frontgeschwader überfordert hätten: Kampfaufträge und Transportaufträge von besonders schwierigem Charakter unter außergewöhnlichen Begleitumständen. Und fast immer unter einem hohen Geheimhaltungsgrad. Dazu stand ihnen ein Arsenal verschiedenster Flugzeugtypen zur Verfügung – manche davon gab es überhaupt nur in wenigen Exemplaren (siehe deutsche Entwicklungen weiter oben. Waren vielleicht auch Flugscheiben darunter?“

⁶ In: *Das Gegenteil ist wahr* 2, S. 156-160, Argo 2003

⁷ Unter Anmerkung 139 steht im Buch: *Argentinien war kurz vor Kriegsende gegen Deutschland in den Krieg eingetreten, allerdings nur auf massiven Druck der USA.*

Anm.d.Verf.). Einzelne Teile des Geschwaders waren – in Gliederung und Aufbau ihrer Spezialaufgabe angepaßt – über den ganzen europäischen Kriegsschauplatz verstreut und führten ein Eigenleben für sich. Keiner wußte mehr über Struktur, Dislozierung und Tätigkeit anderer Teile, als für die Erfüllung des eigenen Auftrags notwendig war." Manchmal gab es „Flüge über Länder und Kontinente hinweg, die die Reichweite der vorhandenen Flugzeuge weit übersteigen. Transport von Lasten, die ganzen Schiffsloadungen gleichkamen."⁸ Ein weiterer Hinweis auf neuartige Fluggeräte?

Wie der Autor der vorgenannt zitierten Zeilen, der selbst ab November 1944 im KG 200 flog, weiter berichtet, bestand ein großer Teil der Aufgaben im Absetzen von Menschen und Material hinter den feindlichen Linien und im feindlichen Ausland, u.a. zur Flucht hochgestellter Persönlichkeiten. Ihm wurde von seinem Vorgesetzten mitgeteilt, „der Einsatz gelte fast nur noch Maßnahmen für die Zeit nach dem wohl abzusehenden totalen Zusammenbruch." Kein Wunder, dass die Alliierten nach dem Krieg Jagd auf die Soldaten des KG 200 machten, was später aus englischer Sicht in dem Buch „Himmelhunde"⁹ romanhaft publiziert wurde ...

(Tatsache ist,) ... dass es eine gutorganisierte Absetzbewegung gab, über die hunderttausende Deutsche während und nach dem Krieg in diverse Rückzugsgebiete verbracht wurden. Ein Telegramm Martin Bormanns vom 22.4.1945, das in seinem Büro im Führerbunker gefunden wurde und seine Unterschrift trug, besagte:

„Stimme dem Vorschlag einer Absetzung in die südliche Zone über den Ozean zu. Signiert, Bormann."¹⁰ Damit kann sowohl Südamerika als auch Neuschwabenland gemeint gewesen sein.

Wir müssen uns darüber klar werden, dass das Desaster der Zerstörung Deutschlands seit 1943 absehbar war, auch wenn Hitler und manche seiner Getreuen das eventuell anders gesehen haben mochten, was wir aber nicht wissen. Es ist völlig absurd zu glauben, daß alle verantwortlichen Kreise im Militär, der Industrie oder der Führung blind ins offene Messer gelaufen sind, ohne Vorkehrungen für genau diesen Fall zu treffen – für die Niederlage und die Zeit danach...

Das wußte auch Stalin, der 1944 sagte:

„Und jetzt bereiten sich die Deutschen mit derselben Gründlichkeit auf die Niederlage vor." Auch die Amerikaner wußten von solchen Plänen: „Im März 1945 wurde dem State Department in Washington ein ausführlicher Bericht unterbreitet, in dem es hieß: „Das Nazi-Regime hat genaue Pläne für die Verfolgung seiner Doktrin und der Herrschaft nach dem Krieg. Einige dieser Pläne sind schon zur Wirkung gelangt."¹¹

Was aber wurde – über 60 Jahre danach – in die Realität umgesetzt? Gewiss nicht die Pläne des Nazi-Regimes. Doch innerhalb der Absetzbewegung konnte sich – das zeigt die Realität – etwas anderes, das eigentlich Zukünftige konstituieren: die Gralsmacht.

⁸ Unter Anmerkung 140 steht im Buch: P.W. Stahl: „Geheimgeschwader KG 200; Die Wahrheit nach über 30 Jahren", 1980, Motorbuchverlag, Stuttgart

⁹ Unter Anmerkung 141 steht im Buch: von J.D. Gilman und John Clive (Pseudonym)

¹⁰ Unter Anmerkung 142 steht im Buch: Dr. Michael Bar-Zohar (jüd. Schriftsteller und Biograph Ben Gurions): „The Avengers", 1968, Arthur Baker Ltd., London, S. 115

¹¹ Unter Anmerkung 143 steht im Buch: Dr. Michael Bar-Zohar in seinem Buch "The Avengers"

Johannes Jürgenson schreibt weiter:¹²

Im Zusammenhang mit der Entwicklung der Flugscheiben ergaben die Recherchen von Haarmann einige interessante Details: Ihm war es gelungen, den Bruder eines der Beteiligten, des 1978 verstorbenen Diplom-Ingenieurs H.L. zu befragen. Jener hatte ab 1943 als Stabs-Ingenieur bei Prag in einem Geheimprojekt gearbeitet, über das er nicht sprechen durfte. Er hielt sich an seinen Eid bis kurz vor seinem Tode, als er seinem Bruder anvertraute: „Vielleicht erlebst Du als letzter unserer Familiengeneration noch eine Befreiung, an deren Grundkonzeption ich mitarbeiten konnte.“ ...

Der Bruder konnte sich an Einzelheiten nur soweit erinnern, als dass er bei seiner Arbeit an einer „völlig neuen Antriebsart“ mitarbeitete und die Bewaffnung der Fluggeräte waren „irgendwelche Strahlen, evtl. Laser“ mit der Wirkung: „übliche Motoren bleiben stehen“. „Jedenfalls sei den Feinden nichts in die Hände gefallen, denn im Januar/Februar 1945 seien die Techniker und Ingenieure mit Frauen und Kindern und unbekanntem Ziel mit den Flugscheiben fortgeflogen. Es sei nichts Verwertbares zurückgeblieben.

Auf meine Frage, warum denn dann sein Bruder hier in Deutschland verstorben sei, erhielt ich zur Antwort: Die Auswahl sei über die Kinder getroffen worden, Familien mit Kindern unter 10 Jahren wurden nicht mitgenommen, und sein Bruder hatte seinerzeit zwei Kleinkinder. Aber die hier Verbliebenen wurden nicht in Prag belassen, sondern – vermutlich zur Verhinderung feindlicher Verhöre – nach Bayern evakuiert, und dort vereinzelt und verteilt angesiedelt.“¹³

Nach Angaben des Roten Kreuzes blieben nach Kriegsende etwa eine Million vierhundert Tausend Deutsche vermißt. Viele von ihnen liegen sicher als namenlose Tote in russischer, polnischer, französischer oder deutscher Erde. Aber über eine Million? Wir müssen realistischerweise davon ausgehen, dass es viele vorgezogen haben, nicht in das Elend der zerbombten, hungernden Heimat und seiner Besatzer zurückzukehren, die in fast jedem, der, ob nun freiwillig oder unfreiwillig, gekämpft hatte, einen „Kriegsverbrecher“ vermuteten.

In sibirischen Lagern starben zwei Millionen deutsche Männer, deren einziges Verbrechen gewesen war, dass sie dem Einberufungsbefehl Folge geleistet hatten. Das ist bekannt. Weithin unbekannt ist, dass man in amerikanischen und französischen Kriegsgefangenenlagern in Westdeutschland, vor allem den sogenannten „Rheinwiesenlagern“, fast eine Million deutsche Kriegsgefangene an Hunger und Seuchen sterben ließ, obwohl die Hilfslieferungen aus aller Welt beim Roten Kreuz zur Verfügung standen. Sie wurden zurückgehalten, in vollem Bewußtsein über die Folgen – man ließ die gefangenen Deutschen absichtlich sterben ...

Das Buch des Kanadiers James Baque „Der geplante Tod“¹⁴ belegt diesen Völkermord in den US-Vernichtungslagern 1945/46 und sorgte in Amerika für einen Skandal ...

¹² In: *Das Gegenteil ist wahr* 2, S. 160-164

¹³ Unter Anmerkung 144 steht im Buch: „*Geheime Wunderwaffen III.*“, S. 12f

¹⁴ Unter Anmerkung 146 steht im Buch: *Ullstein Taschenbuch* 33163, 1999. BRD-Behörden versuchen zu verhindern, dass die Leichen nachträglich anständig bestattet werden, um den Massenmord zu vertuschen. Siehe Buch-CD: *DeutschlandGräberschändung.doc* ?.

Im Februar 1984 berichtete der Mailänder „Corriere della Sera“: „Sofort nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges siedelten sich in vielen dieser Länder (Südamerikas) kleine Gruppen von deutschen Flüchtlingen an, und zwar in vollkommen isolierten Gebieten, oft in der Nähe der Grenzen. Sie bauten viele Schuppen, die als Wohnung und Lagerräume dienten und begannen das Land zu kultivieren. In kurzer Zeit stieg die Zahl der Bauern und die landwirtschaftliche Tätigkeit nahm zu. So entstand zunächst ein Dorf und schließlich eine Stadt mit Werkstätten und einigen Industrien. Offiziell handelte es sich um eine große ‚Estancia‘, d.h. ein landwirtschaftliches Unternehmen zu dem – da es sich um einen Privatbesitz handelte – niemand Zutritt hatte.“

Der Artikel nennt insgesamt 22 solcher Sperrgebiete, von denen sich eines über eine Ländergrenze hinweg auf 30.000 Hektar erstreckt. „Diesseits und jenseits der Grenze wurden 230 km Straßen, 70 Brücken, 200 Kanäle und 230.000 qm an Häusern und Schuppen gebaut. Diese zwei Estancias besitzen eine Landebahn, zwei zweimotorige Flugzeuge, eine Richtfunkanlage.“

Haarmann schreibt: „Jedenfalls ein Teil davon sind Staaten im Staate, sind von Steuern und Zöllen befreit und unterstehen nicht der Polizeigewalt des jeweiligen Landes.“¹⁵ ...

Weitere Berichte über deutsche Enklaven folgen.

3. Zusammenfassung, Anmerkung und Fragestellung

Der Exodus erfolgte offensichtlich

- Nach Neuschwabenland (Antarktis)
- Nach Südamerika, wahrscheinlich vor allen Dingen nach Argentinien

via

- Flugzeug
- Schiffen
- U- Booten
- Grals- oder Flugscheiben
- Land u.a.

Johannes Jürgenson erwähnt noch deutsche Enklaven u.a. in der Sahara und Irak.

Eine Aussage von Jürgenson scheint sich mit einer Aussage Steiners zu decken:

Vor der Kapitulation lief der Großteil der Absetzbewegung über die U-Boothäfen Norwegens, welches bis zum Schluß fest in deutscher Hand blieb. Aus Norwegen verschwanden bei Kriegsende tausende von Soldaten frischer Truppen spurlos (siehe 2.)

Vor dem Widar-Zweig in Oslo hatte Rudolf Steiner 1910 den Volksseelenzyklus gehalten. 1921 machte er, – warnend, sich nicht von der wahren Gestalt der Niedergangsströmungen ablenken zu lassen – die Prophezeiung, ... *dass schon einmal eine europäische Zeit kommen werde, in der es sehr notwendig sein wird, dass diese europäische Ecke hier, diese norwegische Ecke ganz besonders, Menschen zu ihren*

¹⁵ Unter Anmerkung 148 steht im Buch: in: „Geheime Wunderwaffen III“, S. 77

*Bewohnern zähle die im vollsten Sinne des Wortes mit dem wahren Fortschritt der Menschheit sympathisieren und ihre Kräfte – insoweit es gerade in einer solchen geographischen Ecke nötig und möglich ist – für diesen Menschheitsfortschritt einsetzen sollten.*¹⁶

An Weihnachten desselben Jahres (1921) sprach Rudolf Steiner von der Notwendigkeit der Durch-Christung unseres ganzen Lebens und macht folgende schicksalsschwere Prophezeiung:

*Wir nehmen es heute schon wahr, dass jenes Gebiet, das europäische Gebiet, das lange Zeit hindurch der eigentliche Schauplatz der Zivilisation der Menschheit war, für die Zukunft dieser Schauplatz nicht mehr wird sein können.*¹⁷

Gleich darauf spricht er von der... *großen Auseinandersetzung zwischen dem Westen und dem Osten...*, die sich ankündigt.¹⁸

Etwa drei Monate zuvor kündigte Rudolf Steiner¹⁹ die Verlagerung der Zivilisation in den pazifischen Raum an (siehe Kapitel II.1./2.).

Der deutsche Exodus muss wohl in diesen Zusammenhang gesehen werden. Es spielt dabei erst einmal keine Rolle, wo konkret – d.h. auf welchen „Stützpunkten“ — sich die Gralsmenschen befinden. Auffallend jedoch sind die vielen Gralsscheibensichtungen im Lateinamerikanischen Raum und auch über den Polen.

Mit den Ausführungen (s.o.) sei auch nicht gesagt, dass alle Deutschen des Exodus an dieser Zukunftsaufgabe der Menschheit schicksalsmäßig beteiligt sind. Diese „verschwiegenen“ Geschichtsfakten dienen zum Nachweis dafür, dass der „rote Faden“ des modernen Gralsgeschehens durchs „Nadelöhr“ des Zweiten Weltkrieges ging.

Tatsache ist auch, dass das massive Auftauchen der Gralsscheiben ab 1946/1947 bei den Geistfeinden der Apokalypse blankes Entsetzen hervorrief und zu irrsinnigen diplomatischen, rechtlichen und militärischen Aktivitäten veranlasste.(Siehe Kapitel XXXII.16.)

Offensichtlich haben die U-Boote einen entscheidenden Beitrag geleistet. Mit Berücksichtigung der Aussage Rudolfs Steiners über Norwegen (s.o.), von wo aus die U-Boote ausliefen, sei auf eine Aussage von Admiral Dönitz hingewiesen:

*„Die deutsche U-Bootflotte ist stolz darauf, in einem anderen Teil der Welt ein Shangri-La an Land gebaut zu haben – eine uneinnehmbare Festung.“*²⁰

Es gibt Hinweise dafür, dass die Gralstechnik auch in U-Booten Anwendung gefunden hat. In dem modernen Gralsgeschehen – das sei noch einmal betont – geht es um die Erarbeitung der Beherrschung des Lebendigen, des Ätherischen.²¹ Diese Erarbeitung stand offensichtlich in den 30er und 40er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts am Anfang,²² war aber dann am

¹⁶ GA 209, 24. 11. 1921, S. 14-16, Ausgabe 1982. Darin sagt er auch, dass Europa... *verfallen muss*, wenn es sich nicht auf... *die spirituelle Grundlage des Menschenlebens besinnt*. Es hat sich nicht besonnen.

¹⁷ GA 209, 24. 12. 1921, S. 136, Ausgabe 1982, Titel: *Das Fest der Erscheinung Christi*

¹⁸ Ebenda

¹⁹ Steiner zitiert hier General Smuts, der Südafrikaminister Englands, der diese Worte... *aus einer instinktiven Genialität*...heraus gesprochen hat. (GA 207, 23. 9. 21, S. 28, Ausgabe 1972)

²⁰ Zitat aus Jürgenson, S. 169. Unter Anmerkung 155 steht im Buch: *Haarmann: „Geheime Wunderwaffen III“*, S. 125

²¹ Siehe Kapitel III.-V. und XXX.

²² Damit geht diese Erarbeitung zeitlich konform mit den von Rudolf Steiner angekündigten Beginn der Christus-Erscheinungen im Ätherischen (GA 125, 23. 1. 1910, S. 23/24, Ausgabe 1992 und GA 118, 25. 1. 1910, S. 25, Ausgabe 1984)

Ende des Zweiten Weltkrieges soweit ausgereift, dass sie im großen Stil für den Auszug der Gralsmacht aus Mitteleuropa verwendet werden konnte.

Für diese Arbeit brauchte es selbstverständlich gesicherte „Festungen“, wobei es keine Rolle spielt, inwieweit z.B. ein Admiral Dönitz in den eigentlichen Sinn des ganzen Unternehmens eingeweiht war.

Es wäre völlig illusorisch zu glauben, dass die Gralsmenschen nicht Vorkehrungen treffen mussten, sich vor etwaigen Angriffen der *Geheimen Weltmacht/ Alliierten/ UNO/ NATO*, usw. zu schützen.²³ Der Zweite Weltkrieg hat sich unter anderen Vorzeichen eigentlich metamorphosiert: Gralsmacht gegen *Geheime Weltmacht*, oder Geisteskämpfer gegen Geistfeinde, wobei die „Rekrutierung“ in Zukunft international sein dürfte. Die Beherrschung der Gralstechnik dürfte zu den höheren Einweisungsgraden gehören.

Der Geisteskampf spielt sich überall ab, dessen sollte man sich bewusst sein. Wenngleich die Gralsmenschen den Übergang in die ozeanische Kultur vorbereiten, ist jeder Mensch aufgefordert, an dem Platz, wo er durch sein Schicksal hingestellt wurde, bewusst in diesen Geisteskampf, der zum Seelenerwachen führen wird, einzutreten.

4. Die verschwundenen U-Boote

Darunter schreibt Johannes Jürgenson:²⁴

Für alle Historiker, die nach Details in der Militärgeschichte suchen, gibt es in Deutschland eine erste Adresse: das Bundesarchiv in Koblenz mit etwa 76 laufenden Kilometern an Akten und Büchern! Darunter die gesammelten Akten der Deutschen Wehrmacht. Entgegen verbreiteter Auffassung hat diese nämlich ihre Akten beim Näherrücken der Alliierten nicht vernichtet. Warum auch? Die Wehrmacht war überzeugt, einen fairen Kampf nach den Regeln des Völkerrechts geführt zu haben, und nach den vorliegenden Berichten hat sie das in der Regel auch, wenngleich es Autoren gibt, die der Wehrmacht systematische Ausschreitungen unterstellen, wie etwa die sehr zweifelhafte Wanderausstellung „Verbrechen der Deutschen Wehrmacht“, welcher inzwischen schon zahlreiche Fälschungen nachgewiesen wurden.

Doch zurück zum Bundesarchiv. Mehrere Hundert laufende Meter Akten betreffen die Deutsche Marine bis 1945, weit über 100 lfm davon über die U-Boote des Ersten Weltkrieges. Aber die wesentlich größere U-Bootflotte des Zweiten Weltkrieges? Fehlanzeige. Außer mageren 2 lfm ist alles verschwunden, und zwar unter Verschluss bei der britischen Admiralität, bis heute. Warum diese unübliche Geheimniskrämerei? Und warum nur die U-Boote von 1939-45?

Die Antwort findet sich dank privater Recherchen: 1968 erschien in einem seriösen Militärbuchverlag eine 31-seitige Liste aller bis 1945 gebauten U-Boote und ihrem Verbleib.²⁵ Es läßt sich ablesen, wann welches U-Boot gebaut und in Dienst gestellt wurde, unter wessen Befehl, ob, wo und wann es versenkt oder selbstversenkt wurde oder ob es als Beutegut später woanders Dienst tun mußte. Es gibt auch die Kategorie „Verbleib zur Zeit noch nicht geklärt“, und diese betrifft nicht, wie man meinen sollte, ein paar wenige U-Boote,

²³ Siehe unten 5.-7. und Kapitel XXXII.17.

²⁴ In: *Das Gegenteil ist wahr* 2, S. 169-177, Argo 2003

²⁵ Unter Anmerkung 156 steht im Buch: *Bodo Herzog: „60 Jahre Deutsche U-Boote 1906-1966“, J.F. Lehmanns, München*

sondern Hunderte! Auch hier gilt: es mögen wohl einige gesunken sein ohne ein SOS funken zu können und ohne dass feindliche Schiffe etwas davon merkten (die sich ja jede Versenkung zur Ehre anrechnen), jedoch Hunderte? ...

Es scheint außer dem bekannten Walter-Antrieb (mit dem ein U-Boot 26 Knoten,²⁶ fast das dreifache der damals üblichen 9 Knoten, fahren konnte) eine weitere revolutionäre Technik zum Einsatz gekommen zu sein, die dem Walter-Antrieb noch überlegen war. Ein Marinesoldat, der auf U-Booten Dienst tat, bezeugte 1980, dass ab 1943 ganz neue U-Boottypen zur Verfügung standen:

„In den Kruppwerken haben wir diese Boote übernommen. Es waren 3.000-Tonnen-Boote, und das sind ganz schön große Boote gewesen, mit 50 Mann Besatzung, zwei Turbinensätze mit je 12.000 PS. Betrieben wurden sie mit einer Masse, welche im Sauerstoff oxidiert wurde. Es waren drei Komponenten, welche oxidiert mit Seewasser vermischt, aufbrausten wie eine Brause. Diese Oxidation-Seewasserverbindung wurde unter enormen Druck, 600 atü, in die Turbinen geblasen. Von dort wurde das Gemisch über eine Ableitung durch einen Regenerator geführt, dort geschieden und der rückgewonnene Sauerstoff wieder ins Boot zurückgeführt.

Die verbliebene Substanz wurde durch eine Hohlwelle zur Schiffsschraube geführt. Dadurch, dass wir den Nebel durch eine Sogwirkung von den Schiffsschrauben weggenommen hatten, konnten wir so schnell fahren. Die Schiffsschrauben konnten besser arbeiten, weil sie keine Sogwirkung gehabt haben. Ja, und da haben wir 75 Seemeilen²⁷ unter Wasser gemacht. Mit dem Sauerstoff, der zurückgewonnen wurde, hätten wir jahrelang unter Wasser fahren können. Es war alles zurückzuführen auf den Treibstoff. Der Treibstoff war in Flaschen, diese waren mit einem Druckstempel versehen. Die Substanz war so ähnlich wie Salz oder Karbid in ihrer Struktur. Diese wurde in Kammern zurückgeführt, welche verstellbar waren. Die Menge, welche eingeführt wurde, betrug höchstens einen halben Fingerhut, welche auf die Turbinen aufgeblasen wurden.“²⁸

Der Aktionsradius dieser U-Boote, welche Landig „das bestgehütete Geheimnis der Kriegsmarine“ nannte, wurde mit 12 - 15.000 Seemeilen angegeben, je nach Treibstoffvorrat. Nach Auskunft des U-Boot-Kenners Professor Michael Salewski konnten die U-Boote der XXI-Klasse, wozu das obengenannte offenbar gehörte, „ohne aufzutauchen von Deutschland nach Japan fahren.“²⁹

Diese Angaben des Marinesoldaten werden interessanterweise bis ins Detail von Wilhelm Landig in seinem Roman „Wolfszeit um Thule“³⁰ bestätigt. Da Landigs Buch 1980 erschien, muß er die Information direkt von dem Soldaten bekommen haben, denn die Veröffentlichung von Haarmann stammt von 1983. Das Buch von Landig beschreibt in Romanform die deutsche Absetzungsbewegung nach Südamerika und der Antarktis so detailliert, daß man annehmen muß, Landig hat aus internen Quellen schöpfen können. Zum Zeitpunkt des Erscheinens seines Buches war jedenfalls noch so gut wie kein Material darüber veröffentlicht.

²⁶ 1 Knoten = 1 Seemeile = 1,852 km

²⁷ Ca. 138 km/h

²⁸ Unter Anmerkung 157 steht im Buch: *Tonbandmitschnitt eines Treffens vom 22.3.1980, zitiert nach Haarmann, Bd.III, S. 48, fehlende Angaben ergänzt nach W. Landig*

²⁹ Unter Anmerkung 158 steht im Buch: *M. Salewski: „Die deutsche Seekriegsleitung 1935-1945“, Bd.II, 1975, Berhard & Graefe, Verlag für Wehrwesen, München*

³⁰ Unter Anmerkung 159 steht im Buch: *Volkstum-Verlag, Wien, 1980*

Über die Organisation der Evakuierungen via U-Boot schreibt Landig zutreffend, wenn auch als Romangeschehen getarnt: „Die gesamte Flottille hatte in ihren Crews, Offizieren und Mannschaften überwiegend junge und ledige Leute, die meisten nicht über 25 Jahre alt. Ausnahmen bildeten zugeteilte Zivilisten, unter denen auch Techniker und Wissenschaftler waren. Mit dem Auslaufen der Boote verschwanden die Besatzungen aus den deutschen Evidenzlisten und galten von da ab als verschollen. Schon bei der Auswahl der Crews war darauf Bedacht genommen worden, Leute herauszufinden, die kaum oder keine Verwandte oder Angehörige mehr hatten. So fiel ihr Verschwinden nicht sonderlich auf.

Alle Boote waren reichlichst versorgt und weit über das Soll der Mannschaftsstärke bis in den letzten Winkel belegt. Die Kommandanten der U-Boote hatten genaue Orders. Der feindlichen Seeüberwachung war so lange als nur irgendwie möglich auszuweichen.“³¹ ...

Professor Salewski schreibt, daß Rüstungsminister Speer befohlen hatte, dass die neuen U-Boote allen anderen Sachen vorzuziehen seien. Bei einem Treffen mit Dönitz im Juni 1944 waren sich beide einig, dass das eigentliche U-Bootprogramm ‚scharf durchgezogen‘ werden müsse ... Dieses wurde aus dem allgemeinen Zusammenbruch herausgehalten, solange es nur möglich war.³²

Ein Augenzeuge berichtete vom 29. November 1944:

„Bremen ist zerstört. Aber auf den Werften herrscht unheimlicher Betrieb. U-Boot neben U-Boot liegt auf den Halligen. Hunderte von Arbeitern turnen auf den Gerüsten herum und stellen allein auf der einen Werft, die wir besuchen, jeden Tag ein U-Boot fertig.

Uns wird eines der neuen radarsicheren U-Boote gezeigt, wie sie jetzt einzeln bereits am Feind sind, und mit denen Dönitz in Kürze wieder die erste Geleitzugschlacht schlagen will. Ich verstehe nichts von der Seefahrt und von U-Booten schon überhaupt nichts. Aber dieses Boot macht in seiner Größe und starken Bewaffnung einen furchterregenden Eindruck auf mich. Es kann sich beliebig lange unter Wasser aufhalten, wird uns von den Fachleuten erklärt, und sich hier mit der Geschwindigkeit eines Zerstörers bewegen. Es ist nicht auf den elektrischen Unterwasser-Antrieb angewiesen.“³³ ...

Wenn man ... die groß angelegte Absatzungsbewegung in die Überlegung mit einbezieht, dann macht die Anstrengung des forcierten U-Boot-Bauprogrammes auf einmal Sinn, denn nur so waren Menschen und Material einigermaßen sicher in die Rückzugsgebiete zu transportieren. Diese Vermutung wird durch die Beobachtung eines Zeitzeugen bestätigt, der schreibt, „... dass ich während der Kriegsjahre U-Bootfahrer war und ab 1944 bis Mai 1945 haben wir pausenlos U-Bootteile in U-Boote verladen müssen!“³⁴ Ein Blick in die o.a. ausführliche U-Bootliste bestätigt, dass es bei etlichen neuen U-Booten des Jahres 1945 heißt: „fast fertig - Verbleib?“ oder: „Sektionen sämtlich bzw. zum Teil in Bremen angeliefert“, .. und dann verschollen, müßte man hinzufügen ...

Weiter heißt es:³⁵

Im Gegensatz zur desolaten Versorgungslage an der West- und Ostfront war der Norden gut versorgt und gesichert. So schrieb die liberale Schweizer „National Zeitung“ am 4. Mai 1945: „Was Norwegen“³⁶ anbetrifft, so ist man weniger gewiß, ob die Deutschen auch dort in

³¹ Unter Anmerkung 160 steht im Buch: Landig, a.a.O., S. 13

³² Unter Anmerkung 164 steht im Buch: M. Salewski a.a.O., S. 514 u. 524

³³ Unter Anmerkung 165 steht im Buch: Wilfried von Oven: „Mit Goebbels bis zum Ende“, 1949, Dürer-Verlag, Buenos Aires

³⁴ Unter Anmerkung 167 steht im Buch: O. Bergmann: „Deutsche Flugscheiben und U-Boote...“, 1988, S. 12

³⁵ In: Das Gegenteil ist wahr, S. 188/189, Argo 2003

³⁶ Siehe den Hinweis Rudolf Steiners in 3. (s.o.)

nächster Zeit die Waffen strecken werden. Es gilt vielmehr als wahrscheinlich, dass die überwiegend aus Fanatikern bestehenden Offiziere und Mannschaften der Unterseeboote und Schnellboote in Norwegen entschlossen sind, den Krieg bis zum Äußersten fortzusetzen." Das Wort „Fanatiker“ läßt sich auch mit „Elitetruppen“ übersetzen, die ja eigentlich an den Fronten in der Heimat viel dringender gebraucht worden wären – sofern man die Absetzung unberücksichtigt läßt.

Der berühmte Flieger Pierre Clostermann schildert seinen Einsatz am 3. Mai 1945 über Norddeutschland und Dänemark wie folgt: „Die Evakuierung der Luftwaffe fand in aller Ordnung statt. Alle Flugplätze in Dänemark waren überfüllt mit deutschen Transport- und Jagdflugzeugen. Treibstoff war genügend vorhanden, um eine effektive Verteidigung noch für längere Zeit zu garantieren. Ein großer Marinekonvoi von Kiel und ein endloser Strom von Flugzeugen über dem Skagerrak sowie die zähe Verteidigung der Bodentruppen waren klare Zeugen des deutschen Verteidigungswillens.“³⁷

Wohin flüchteten all die Truppen, wenn sie fünf Tage später sowieso die Waffen strecken würden? Viele gingen nach den norwegischen U-Bootstützpunkten wie Kristiansund, von wo ständig Konvois nach Übersee gingen. Der größte von ihnen, der Kristiansund am 2. Mai verließ, soll aus 120 U-Booten des neuesten Typs XXI bestanden haben. Ein kleinerer Verband von 20 U-Booten soll Bergen in der ersten Mai-Woche verlassen haben.³⁸ Es gibt Berichte, wonach es beim Übergang vom Nordmeer in den offenen Atlantik zwischen Island und Grönland zu einer Seeschlacht zwischen diesem Verband und starken britisch-amerikanischen Verbänden gekommen sei, die für die Alliierten mit einem Desaster endete.

Angeblich waren auf deutscher Seite neuartige Torpedos und Strahlenwaffen zum Einsatz gebracht worden. Es heißt, der Kapitän eines versenkten britischen Zerstörers habe nach seiner Rettung gesagt: „Gott behüte mich, noch einmal mit dieser Macht in Konflikt zu kommen!“³⁹

Was aber war das Ziel dieser Konvois? Wir wissen heute, dass Argentinien an zwei Stellen angelaufen wurde: im Mar de Plata, dem Mündungsgebiet an der Grenze zu Uruguay, sowie an der patagonischen Küste im Süden, von wo die Reise durch dünn besiedelte Pampa in die Sperrgebiete der Anden führte. Das alles mußte jedoch mit sehr viel Vorsicht durchgeführt werden, da Argentinien auf Druck der USA offiziell mit dem Reich im Kriegszustand war und der US-Geheimdienst OSS überall nach deutschen Kollaborateuren suchte.

5. „Operation Highjump“

Johannes Jürgenson:⁴⁰

Der einzige Ort, wo der Aufbau eines Stützpunktes zunächst ohne Behinderung geleistet werden konnte, ganz einfach weil noch niemand dort war, war die Antarktis, speziell das deutsche Hoheitsgebiet Neuschwabenland. Der „Spiegel“ schrieb 1956: „Neuschwabenland ist reichsdeutsches Hoheitsgebiet in der Antarktis seit 1938 und konnte 1945 oder danach nicht wie das deutsche Mutterland erobert, feindbesetzt oder zerstört werden. Alle

³⁷ Unter Anmerkung 180 steht im Buch: P.Clostermann: „The Big Show“, Corgi Books, S. 238

³⁸ Unter Anmerkung 181 steht im Buch: „Prawda“, engl. Ausgabe vom 27.2.2003

³⁹ Unter Anmerkung 182 steht im Buch: „Das neue Zeitalter“ Nr. 20 vom 9.5.1980, Art.: „Geheimwaffe UFO“, Huter-Verlag, München, S. 15

⁴⁰ In: Das Gegenteil ist wahr, S. 189-195, Argo 2003

diesbezüglichen Versuche der Alliierten schlugen bis heute fehl!"⁴¹ Erobern? Zerstören? Alle Versuche schlugen fehl? Was schreibt der Spiegel da eigentlich?

Die Antwort darauf geben die Amerikaner, wenn auch unfreiwillig: In vielen Zeitungsartikeln der Zeit und in der Geschichte der Antarktis ist von einer seltsamen Antarktis-Expedition die Rede, die 1947 stattfand. Die „Operation Highjump“ (Hochsprung) sollte angeblich wissenschaftliche Daten sammeln und Vermessungen vornehmen. Dazu brauchte man offenbar lediglich 4.700 Mann (davon 4.000 Soldaten), 13 Schiffe, u.a. ein Flugzeugträger, zwei Zerstörer, vier Geleitschiffe sowie ein U-Boot und außerdem 200 Kampf- und Bombenflugzeuge. Ganz nett für eine „wissenschaftliche Expedition“.

In Wahrheit war es die größte amerikanische Militäraktion seit der Kapitulation Japans. Der Leiter der Expedition, der Polarforscher Admiral Richard Evelyn Byrd, machte kein großes Geheimnis aus der Sache: gegenüber der Presse erklärte er vor dem Auslaufen der Flotte im Marinestützpunkt Norfolk: „Meine Expedition hat militärischen Charakter,“ was ohnehin nicht zu übersehen war. Derselbe Byrd hatte übrigens im November 1938 vor Kapitän Ritscher und der Mannschaft der „Schwabenland“ in der Hamburger ‚Urania‘ einen Film über seine Polarexpeditionen gezeigt – damals noch als Zivilist.

„Highjump“ startete am 2.12.1946 im US-Kriegshafen Norfolk. Die Flotte passierte den Panamakanal und vereinte sich mit Schiffen der Pazifik-Flotte. Am 27.1.1947, im antarktischen Sommer, erreichte man den US-Stützpunkt „Little America“ beim Ross-Meer, also genau auf der anderen Seite des Südpols (von Neuschwabenland aus gesehen). Von dort startete man Erkundungsflüge und zwei Schiffsverbände folgten der Küste ost- und westwärts. Man hatte Verpflegung für eineinhalb Jahre und erwartete Verstärkung durch britische und sowjetische Schiffe. So weit, so gut.

Schon am 3. März blies Admiral Byrd die ganze Expedition jedoch plötzlich ab, und die Flotte machte sich Hals über Kopf auf den Rückzug. Was war geschehen? Von dem wenigen, was an die Öffentlichkeit drang, ist nur bestätigt, daß vier Flugzeuge, angeblich Bomber, samt Besatzung spurlos verschwunden waren (abgeschossen?) und weitere neun Flugzeuge zurückgelassen werden mußten, offensichtlich waren sie kaputt. Das U-Boot ‚Sennet‘ war am Turm schwer beschädigt worden (angeblich durch Begegnung mit Eisschollen) und mußte vorzeitig nach Neuseeland zur Reparatur geschickt werden. Die ganze Aktion war ein Desaster, und die amerikanische Presse spottete über den „Penguin War“ (Pinguin-Krieg). Die Verluste an Menschenleben wurden der Öffentlichkeit mit „unglücklichen Unfällen“ erklärt.

Schon am 7. März erreichte das Führungsschiff Byrds, die „Mount Olympus“, Wellington in Neuseeland. Auf der Fahrt dorthin gab der Admiral einem der mitreisenden Journalisten ein aufschlußreiches Interview, welches am 5. März 1947 in der damals größten Tageszeitung Südamerikas, dem „El Mercurio“, in Santiago de Chile veröffentlicht wurde. Ich gebe das Interview, das mir als Faksimile im spanischen Original vorliegt, in der deutschen Übersetzung wieder (der Stil erscheint etwas holprig, da die Übersetzung so nah wie möglich am Original bleibt):

⁴¹ Unter Anmerkung 183 steht im Buch: in: „Antarktis; Unternehmen Tiefkühler“, „Der Spiegel“ vom 18.1.1956

„Admiral Richard E. Byrd nimmt zur strategischen Wichtigkeit der Pole Stellung (von Lee Van Atta für „El Mercurio“) An Bord der „Mount Olympus“ auf hoher See.

Der Admiral Richard E. Byrd teilte mit, dass die Vereinigten Staaten Schutzmaßnahmen gegen die Möglichkeit einer Invasion des Landes durch feindliche Flugzeuge aus den Polregionen ergreifen sollten. Der Admiral sagte: „Ich möchte niemanden erschrecken, aber die bittere Realität ist, dass im Falle eines neuen Krieges die Vereinigten Staaten durch Flugzeuge angegriffen werden, die über einen oder beide Pole fliegen werden.“

Diese Erklärung wurde als Zusammenfassung der Erfahrung Byrds als Polarforscher in einem Exklusivinterview für den ‚International News Service‘ gemacht. Zum Zweck einer gerade eben beendeten Expedition nannte Byrd als das wichtigste Ergebnis der gemachten Beobachtungen und Entdeckungen die möglicherweise wirksamen Auswirkungen, die jene in Bezug auf die Sicherheit der Vereinigten Staaten haben werden. „Die fantastische Eile, mit der die Welt zusammenschrumpft“ – erklärte der Admiral – „ist eine der objektiven Lektionen, die wir auf der antarktischen Erforschung gelernt haben, die wir gerade beenden. Ich kann nur die Mahnung an meine Landsleute aussprechen, daß die Zeit vorbei ist, in der wir uns in eine komplette Isolation zurückziehen konnten und in dem Vertrauen entspannen konnten, die Entfernungen, die Meere und die Pole böten uns eine Garantie der Sicherheit.“...

Der Admiral beteuert die Notwendigkeit, „im Zustand des Alarmes und der Wachsamkeit entlang der Eisgrenzen zu bleiben, die die letzte Verteidigungsbastion gegen eine Invasion bilden.“

Das sind klare Worte für jemanden, der von Neuschwabenland weiß. Für alle anderen mögen diese Ausführungen eher mysteriös geklungen haben. Feindliche Flugmaschinen, die von den Polen kommen, eine Invasion – das klingt in der Tat unglaublich für Unwissende ...

Wie kamen die Amerikaner eigentlich auf die Idee, in der Antarktis zu suchen? Offenbar wurde ihnen langsam klar, dass die gesuchten „Wunderwaffen“ aus Deutschland verschwunden waren, samt der halben U-Boot-Produktion der letzten zwei Kriegsjahre. Da macht man sich schon so seine Gedanken. Die entscheidenden Hinweise kamen letztlich von südlichen US-Stützpunkten:

„Zwei Monate, bevor die Militäraktion zum Südpol startete, liefen bei den US-Antarktis-Kontrollstationen Meldungen ein, die vom Auftauchen und Verschwinden seltsamer Fluggeräte berichteten. Ein Rapport stammte von US-Navy-Commander B.L. Floristan, der während einer Patrouille mit einem Schnellboot in der Nähe der Eisstation VII vor dem so bezeichneten Gebiet ‚Little America‘ zusammen mit anderen Offizieren mehrfach scheibenförmige und zigarrenförmige Flugkörper sowie leuchtende Kugeln beobachtet hatte.

Diese Berichte wurden durch Zeugenaussagen von Besatzungen in der Nähe befindlichen Fangschiffen unterstützt, die vor allem argentinischer Herkunft waren. Und nicht zu vergessen: Die Radarstation auf ‚Little America‘ hatte die seltsamen Flugkörper sogar auf ihren Schirmen, und man konnte dort feststellen, dass diese Objekte immer in Richtung des Südpolkerns zurückflogen! (also in Richtung Neuschwabenland, Anm. d. Verf.)

Einige Beobachter behaupteten später, dass genau diese Meldungen die „Operation Highjump“ initiiert hätten und dass alle anderen Behauptungen, weshalb die Aktion zustande gekommen sei, nur der Tarnung der wahren Absichten dienten. Das Unternehmen sei auch nicht von der US-Navy finanziert worden, sondern durch die US-Atomenergie-

Kommission. Diese Behauptungen sind nicht von der Hand zu weisen, denn wie das vorstehend abgedruckte Interview von Admiral Byrd beweist, hatten die Amerikaner tatsächlich Angst, von der Antarktis her angegriffen zu werden...

Zudem diente „Highjump“ der Vorbereitung späterer Atomversuche, die unter Verantwortung der genannten US-Behörde standen (mindestens eine große Kernwaffe wurde über der Antarktis gezündet).

Fazit: Bei Kenntnis der in diesem Buch aufgezeigten Sachverhalte und unter Berücksichtigung der von US-amerikanischen Antarktisstationen gemachten Beobachtungen bleibt nur eine Möglichkeit der Erklärung für die merkwürdigen Flugkörper-Beobachtungen übrig: Das Südpolgebiet war tatsächlich zum Refugium einer Dritten Macht geworden, die mit Fluggeräten operierte, die auf einer neuen, uns aber nun verständlichen Technologie (zumindest nach ihrer Herkunft, jedoch nicht nach ihrer Technik, Anm. d. Verf.) basierten. Und diese Macht stellte tatsächlich eine massive Bedrohung der USA dar, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg anschickte, die Nummer 1 auf Erden zu werden ..."⁴²

Offenbar hatten die Amerikaner mit einem leichten Sieg über die geflüchteten Deutschen gerechnet, sonst hätten sie auch keine Kriegsberichterstatler zugelassen, die für amerikanische Siege immer äußerst wichtig sind (man möchte ja wiedergewählt werden). Ein Maulkorb wurde den Expeditionsteilnehmern erst nach dem Desaster verhängt, dafür aber um so gründlicher, indem man die gesamte Operation bis 1955 unter Geheimhaltung stellte. Es wurde die Devise ausgegeben: „Die Antarktis muß aus dem Gedächtnis der Menschheit gelöscht werden.“⁴³

Intern wurden jedoch Konsequenzen gezogen: Am 2. September 1947 legten alle amerikanischen Staaten im ‚Vertrag von Rio‘ die „Interamerikanische Verteidigungssphäre“ fest, die das gesamte Land- und Seegebiet Amerikas zwischen 24° und 90° West umschließt, und zwar in Form eines Dreiecks mit Spitze im Südpol.⁴⁴ Damit folgte man Byrds Mahnung, gegen eine polare Front wachsam zu sein.

6. Nordpol

Johannes Jürgenson.⁴⁵

Auch gegen den nördlichen Pol begann man sich zu wappnen, denn es gab auch dort mindestens einen aktiven deutschen Stützpunkt: im Herbst 1947 wurde auf der Fort Richardson-Luftwaffenbasis in Alaska das erste Projekt zum Aufspüren von UFOs ins Leben gerufen ... Die Leitung der Aufklärer wurde Captain Wendelle C. Stevens übertragen, der in Luftfahrttechnologie ausgebildet war und der der „Division für fremde (!) Technologien“ angehörte.

In einem 1990 geführten Interview sagte er: „Ganz offensichtlich ging es in dem Projekt um etwas ganz anderes als meteorologische Messungen. Es war etwas Brandheißes, etwas, das unter strengster Geheimhaltung stand. Ich hörte einige ganz phantastische Stories von den Besatzungen über metallische, scheibenförmige Objekte, die sich mit hohen Geschwindigkeiten bewegten, schneller als alles fliegende,

⁴² Unter Anmerkung 186 steht im Buch: Zunneck: „Die totale Manipulation“, S. 128f

⁴³ Unter Anmerkung 186 steht im Buch: aus: „Brisant“, Monatszeitschrift, Ausgabe 5/1978

⁴⁴ Unter Anmerkung 187 steht im Buch: Department of State Publ. 3016, Washington, 1948. Begrenzung im NO bei 5° N, im NW bei 30° S.

⁴⁵ In: Das Gegenteil ist wahr 2, S. 196-197, Argo 2003

das sie kannten. Das waren Objekte, die mitten im Flug stehenbleiben und steil nach oben und unten schießen konnten. Sie konnten auf einen zuschießen und dann ganz plötzlich wenden.

Andere Piloten berichteten, dass sie diese Scheiben auf dem Meer oder auf einer Eisscholle hatten landen oder in das Meer eintauchen sehen. Wieder andere erlebten, wie diese Objekte aus dem Wasser auftauchten und in die Höhe schossen. Einmal wurde ein Objekt dicht unter der Oberfläche der arktischen See beobachtet. Es tauchte auf, schwebte zuerst über den Wellen und schwirrte dann mit hoher Geschwindigkeit davon.

Die Piloten erzählten mir, dass einige dieser Scheiben ziemlich nah an ihre Flugzeuge heranflogen und dass es dabei zu Veränderungen im Magnetfeld und zu anomalen Reaktionen der elektronischen Bordsysteme kam.⁴⁶ Alle diese Berichte wurden, so sehr sie bis ins Detail übereinstimmten, völlig unabhängig voneinander gemacht, da keine Crew Kontakt mit der vorherigen oder der nachfolgenden haben durfte. So bekam ich damals einen ziemlich guten Eindruck von den Flugleistungen und der Manövrierfähigkeit dieser seltsamen Flugkörper von kompetenten Beobachtern ...⁴⁷

7. „Operation Deepfreeze“

Johannes Jürgenson:⁴⁸

Nachdem der erste Antarktis-Schock überwunden war und man die feindlichen Fluggeräte gründlich studiert hatte, wagte man 1955/56 einen zweiten Versuch, die Antarktis zu erobern. Die Amerikaner starteten die „Operation Deepfreeze“ (Tiefkühlen), wieder unter dem bewährten Kommando von Admiral Byrd, wieder im Ross-Meer. Wieder war es eine „wissenschaftliche Expedition“ und wieder brauchte man zum Schutz der „Wissenschaftler“ vor Pinguinen und anderen Gefahren über 3.000 Mann, 12 Schiffe, 200 Flugzeuge und 300 Fahrzeuge, darunter Panzerfahrzeuge. Diesmal kamen die Sowjets zu Hilfe (mitten im ‚Kalten Krieg‘!), und zwar mit 500 Mann und einem Geschwader von Flugzeugen.

Die folgende Saison 1956/57 wurde das (Orwellsche) „Internationale Geophysikalische Jahr“ genannt, um der Aktion einen harmlosen Namen zu geben. Auf einem Foto dazu aus dem Buch „Die großen Polarexpeditionen“⁴⁹ sieht man eine Reihe von Kettenfahrzeugen, ähnlich Schützenpanzern, mit der amerikanischen Flagge übers Eis brettern. Darunter steht: „Die Amerikaner auf dem Vormarsch“. Es steht nicht dabei: auf dem Vormarsch gegen wen? Admiral Byrd wird da schon deutlicher: während der Expedition bezeichnete er „das Land jenseits des Pols als das Zentrum des großen Unbekannten“.⁵⁰ Auch 1947 hatte er gegenüber der Zeitung „El Mercurio“ klar geäußert: „Der Pol befindet sich zwischen uns und unseren Feinden“⁵¹ Das ist exakt die Position Neuschwabenlands!

⁴⁶ Vgl. Kapitel XXX.11./12.

⁴⁷ Unter Anmerkung 188 steht im Buch: Hesemann: „Geheimsache UFO“, S. 42

⁴⁸ In: *Das Gegenteil ist wahr* 2, S. 198-201, Argo 2003

⁴⁹ Unter Anmerkung 190 steht im Buch: von David Mountfield, 1978, Ebeling Publ. Ltd., London

⁵⁰ Unter Anmerkung 191 steht im Buch: Charles Berlitz: „Spurlos“, 1977, Paul Zolnay Verlag, S. 209 sowie Michell/Rickart: „Die Welt steckt voller Wunder“, 1977, EGON, S. 186

⁵¹ Unter Anmerkung 192 steht im Buch: „El Mercurio“ vom 7.7. 1947, S. 35, Santiago de Chile

Im Rahmen von „Deepfreeze“ wurden angeblich 60 Basislager aufgebaut, die von Amerikanern und Russen in seltener Eintracht eingerichtet und benutzt wurden. Wie der „Spiegel“ berichtete, war es üblich, daß Amerikaner bei den Russen und umgekehrt arbeiteten. Vor der russischen Station „Vostok“ wehte einträchtig die rote Flagge der Sowjetunion neben „Stars & Stripes“ und dem „Union Jack“ – und das im ‚Kalten Krieg‘ (der ohnehin nur eine Farce für die Völker beiderseits des ‚Eisernen Vorhangs‘ war).⁵²

Das scheint aber alles wenig gebracht zu haben, denn nach einer Quelle, die ich leider nicht zurückverfolgen konnte, wurden 1957 von amerikanischen Schiffen aus drei Atomsprengeköpfe auf das Gebiet von Neuschwabenland abgefeuert, offenbar ohne die gewünschte Wirkung.

Mit dem militärischen Erfolg der diversen Operationen scheint es insgesamt nicht weit her gewesen zu sein, denn am 1.12.1959 wurde in Washington der „Antarktis-Vertrag“ unterzeichnet, der dort jede militärische Betätigung verbietet. Eine unglaubliche Selbstbeschränkung der beteiligten Großmächte oder eher das Kaschieren eines militärischen Hinauswurfs? Seit wann verzichten Amis und Russen auf militärische Stützpunkte „freiwillig“, und das im ‚Kalten Krieg‘? ...

(Es sollen drei Atombomben aus Südafrika/Israel in und um Neuschwabenland gezündet worden sein.) ... und zwar im September 1979, am 3. März und am 3. Dezember 1986. Ob Versuche oder Angriffe – beides wäre plausibel.⁵³

Johannes Jürgenson:⁵⁴

Wie auch immer – es gibt weitere Hinweise auf das Überdauern der deutschen Antarktisstation: 1986 brach plötzlich eine riesige Eisscholle in der Weddelsee (westlich von Neuschwabenland) ab, womit niemand gerechnet hatte. Auf ihr befand sich nämlich die sowjetische Station ‚Druschnaja 1‘. Die Sowjets schickten sechs Schiffe, um die abdriftende Station zu suchen, doch erst das BRD-Schiff ‚Polarstern‘ konnte sie orten und den Sowjets die Position mitteilen.

Im folgenden Frühjahr 1987 bauten die Sowjets auch ihre zweite Station ‚Druschnaja 2‘ in der Antarktis ab. Warum auch die zweite, wenn schon die erste verloren war? Kam man damit einem möglichen Angriff zuvor, wie ihn die erste Station offenbar erlitten hatte? Dass eine Eisscholle abdriftet, mag ja noch angehen, dass die Station aber unauffindbar war, läßt auf die Zerstörung sämtlicher Kommunikationssysteme schließen.

Knapp zwei Jahre später, am Neujahrsmorgen 1989, wurde im deutschen Rundfunk gemeldet, dass „die wichtigste sowjetische Antarktisstation“ (welche das sein soll wurde nicht gesagt) völlig zerstört sei, einschließlich der Start- und Landebahnen. Danach hörte man (wie so oft) nichts mehr davon. Auch das ist ein typisches Muster, wenn etwas passiert, was den Alliierten peinlich ist: es wird gar nicht gemeldet, außer wenn die Meldung so schnell „durchgerutscht“ ist, dass die Zensur nicht sofort greifen konnte. Auch in den Nachrichtenagenturen sind nicht alle Redakteure eingeweiht und lassen gelegentlich Meldungen durch, die sie nicht für brisant halten ...

⁵² Unter Anmerkung 193 steht im Buch: „Der Spiegel“ Nr. 18, 1982

⁵³ Johannes Jürgenson, *Das Gegenteil ist wahr 2*, S. 200/201, Argo 2003

⁵⁴ Johannes Jürgenson, *Das Gegenteil ist wahr 2*, S. 200/201, Argo 2003